Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 4

Artikel: Abend im Herbst
Autor: Müller, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664307

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wieder umkehrte? Und plötzlich stand Matthias auf dem Trockenen, las Schuhe, Rock und Hut zusammen und fing an, die Beine zu werfen, daß der Große vor Staunen über diese Gehorsamsverweigerung gar nicht vom Fleck kam.

„Lauf nur, du Narr", rief er hinter ihm her. „Ich geh' jetzt heimzu. 's ist sowieso zwölfe vorbei!"

Der Flüchtling ließ sich nicht beirren Er stürmte schier besinnungslos aufwärts wie jener rühmliche Läufer von Glarus, der seinem im Grenzstreit mit Nachbarn liegenden Volk eine Bergspitze gewinnen wollte und seinen letzten Atemzug dransetzte. Die Schuhe trug er in der Hand, obgleich ihn Dornen und Äste stachen, kaum gab er acht, daß er nicht auf eine Schnecke, Kröte oder Blindschleiche trat. Was hieß eine Bergspitze gegen die Liebe der Mutter, die hier auf dem Spiele stand? Darum wollte er gar nicht begreifen, wie blutwenig Atem und Ausdauer in seinem Leibe war. Immer mußte er wieder rasten, mühsam Luft holen; auch die Beine taten, als wollten sie keinen Schritt mehr weiter. Schwach zum Umsinken erreichte Matthias den Staffelweg nach Guggisau, von wo er nach unten und oben Ausschau halten konnte. War's wirklich schon so spät? An den Tischen drunten saßen Leute, aber erkennen konnte er niemand. Viel sah er überhaupt nicht mehr. Die Erschöpfung raubte ihm zugleich Licht und Bewußtsein. Aus der tiefen Schwäche wuchs langsam ein bleierner Schlaf. Er lag mit zerstochenen Füßen unter einem Busch, hielt noch die Schuhe krampfhaft fest, denn der Traum machte schlüpfrige Forellen daraus, und die Backen glühten im Grünen wie reife Erdbeeren.

Aber ein guter Geist hatte das Bürschchen dahin gebettet, und schöner konnte Jakobs Traum von der Himmelsleiter auch nicht gewesen sein, als Matthias' Erwachen in den Armen der Mutter, die wahrhaftig in Sorge vom Gupf niederstieg und den Vermißten wie ein verwunschenes Prinzlein oder wie man eine schöne Blume pflückt, schlafend vom Boden aufhob.

Zuerst sah er nur den grünen Sonnenschirm, auch nicht anders als eine Märchenblume am Wege schillern, dann spürte er einen erinnerungsvollen Duft, und endlich enthüllte sich das Mittagswunder so klipp und klar, daß er die ledernen Forellen sorglos fahren ließ und ganz im Glück des Wiederfindens aufging.

„Nein, sag aber auch! Das sind mir ja heitere Boten, die unterwegs, mir nichts, dir nichts, gemütlich einschlafen und sich den Kuckuck darum kümmern, was aus den Gästen wird. Wohl, da kann's Heimweh auch nicht groß gewesen sein!" schmälte die Mutter zum Schein, nicht ahnend, welch heiße Quelle sie damit zutage förderte. Das aufgestaute Weh des Kindes riß bei diesen Worten alle Dämme ein und setzte lange jede Freude unter Wasser. Matthias hielt die Geliebte fest umklammert, als könnte sie ihm wieder entrissen werden, und heulte dazu schrill wie ein Sägewerk in ihre Röcke hinein: „Ich hab doch mit dem Ko—Konrad ins Loch müssen, Fo—Forellen fangen. Er hat mich ja nicht fortgelassen!" woraus die Überraschte sich alles weitere leicht erklären konnte. Brigitte Böhi war nicht taub für den Schmerz, der sie wie ein reißendes Tier anfiel und wahrlich nicht aus e i n e m Löchlein pfiff. Eine Fahne im Sturm — so flatterte ihr Herz im Leib, mit auferweckten Sinnen lauschte sie dieser wilden Musik der Not, der Sehnsucht, der Liebe . .

(Fortsetzung folgt.)

EMIL MÜLLER

ABEND IM HERBST

Noch prangt des Gartens Flor, doch am Gemäuer
Verblutet purpurn schon der wilde Wein,
Vergilbtes Laub bricht unter meinen Sohlen,
In bunte Kronen rieselt letztes Gold hinein.

Bald ruhen stumm der düstern Bäume Wipfel,
Gleich Riesen, in ein grau Gespinst verhüllt,
Das schweigend, sich in fahle Blätter flechtend,
Die Spanne zwischen Licht und Dämmrung füllt.